

Zukunftsfähiges Deutschland
13.01.2009
Ritterakademie

- es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker
Sehr geehrter Herr Prof. Weiger und Herr Benhöfer,
Sehr geehrte Frau Busse (Moderatorin der Verantst.),
Sehr geehrter Herr Spoun,
Herr Güntzel,

herzlich willkommen in der Hansestadt Lüneburg. Ich freue mich, dass es den Organisatoren vom Lüneburger Nachhaltigkeitsrat zusammen mit dem Heinrich-Böll-Haus Lüneburg, dem BUND-Regionalverband Elbe-Heide, dem Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen (VEN) und dem Zukunftsrat Hamburg gelungen ist, ein derart interessantes und relevantes Programm zusammenzustellen und so ausgewiesene Experten als Referenten zu gewinnen.

Außerdem möchte ich mich auch im Namen von Landrat Manfred Nahrstedt bedanken, dass die Veranstaltung hier bei uns in der Region stattfindet. Die Veranstaltung heute steht unter dem Motto der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland – in einer globalisierten Welt“. Eine wichtige Studie, zeigt sie doch auch Wege und Instrumente auf - hin zu einer nachhaltigen Entwicklung, die nicht nur auf globaler, sondern ebenso auf kommunaler Ebene von Bedeutung sind.

Meine Damen und Herren,
wie aber genau definiert man überhaupt Nachhaltigkeit?
Kürzlich las ich in der Tageszeitung „Die Welt“ folgenden etwas bissigen Kommentar zum inflationären Gebrauch des Wortes:
„Wenn nicht alles täuscht, wird "Nachhaltigkeit" zum leeren "Modewort", also zu einem Passepartout, das bald leer genug geschwätzt sein wird, dass jeder hineinstecken kann, was er will. Heute reden selbst schon Personalberater über "die nachhaltige Besetzung von Vorstandsposten", wenn sie meinen, dass einer seinen Vertrag erfüllen soll oder darf.“

Dabei musste ich sehr schmunzeln, erlebe ich es in der Verwaltung und Politik doch häufig genug, wie verschwenderisch mit dem Begriff der Nachhaltigkeit derzeit um sich geschmissen wird.

Alle sind irgendwie für Nachhaltigkeit, und doch versteht jeder etwas anderes darunter: Während Umweltschützer darunter vor allem die Versöhnung mit der Natur verstehen, erhoffen sich die Ökonomen von Nachhaltigkeit ewiges Wachstum, andere wiederum wünschen sich durch nachhaltiges Handeln eine bessere Verteilungsgerechtigkeit.

Konkreter ist da schon die Definition im Brundtland-Bericht von 1987, mit der gewiss auch die hier Anwesenden einverstanden sind: Danach ist „eine nachhaltige Entwicklung eine Entwicklung, die die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation sichert und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhält.“

Eben so zu leben und zu wirtschaften, dass unsere Kinder und Kindeskinde eine gute Zukunft haben: ökologisch, ökonomisch und sozial. Diese drei Säulen der Nachhaltigkeit müssen in Einklang gebracht werden - das ist keine einfache Aufgabe, das wissen wir.

Auch aus der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland – in einer globalisierten Welt“ geht ja leider hervor, dass es trotz aller Bemühungen um Nachhaltigkeit an der Umsetzung hapere.

Was vor allem, wenn ich Sie verehrter Herr Prof. Weiger zitieren darf, an den Widerständen der Industrie, der Finanz- und Agrarlobby liege, die damit bei den Regierungen auf offene Ohren stoßen würden. (Vorsitzender des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)).

Um diese Aufgabe zu lösen, sind also nicht nur Mut und Kompromissbereitschaft gefragt, sondern auch langfristiges Denken und Handeln sowie ein gesellschaftliches Klima, das auf mehr Nachhaltigkeit drängt. Das gilt für das Große wie für das Kleine.

So groß der Handlungsbedarf ist und wie wichtig die heutige Diskussion ist: Man darf bei aller Kritik nicht vergessen, dass Dank vieler Initiativen und großem Engagement bereits wichtige Schritte getan wurden.

Wir schätzen uns in Lüneburg sehr glücklich, dass wir Experten und engagierte Bürgerinnen und Bürger haben, die auch bei uns neues Denken ermöglichen und sich für eine tief greifende Änderung unserer Lebensweise einsetzen.

An unserer Universität zum Beispiel sind Fragen des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit bereits seit langem ein Schwerpunkt in der Forschung und der Lehre.

(Beispiel: Agenda 21, UNESCO Lehrstuhl „Hochschulbildung für eine nachhaltige Entwicklung“ an der Universität Lüneburg, Umweltrecht).

Außerdem haben wir mit dem Nachhaltigkeitsbeirat zum Beispiel engagierte Akteure und Experten, darunter auch Professoren der Universität, die gestaltend in gesellschaftliche Prozesse eingreifen.

Der Nachhaltigkeits-Rat ist ein gutes Beispiel für bürgerschaftliches Engagement. Solche Prozesse sind seit jeher in der Stadt fest etabliert - siehe damals Agenda-Prozess z.B.

Auf vergleichbarer Basis sind grundlegende Entscheidungen und Ziele für die Stadt erarbeitet und dann auch umgesetzt worden, nämlich Klimabündnis, Verkehrsentwicklungsplan (VEP), Radwegenetz.

Die Stadt selbst ist nicht im Nachhaltigkeits-Rat, hält sich bewusst heraus. Die gemachten Vorschläge werden aber gemeinsam diskutiert - und dann sehen wir, was machbar ist.

Derzeit plant der Nachhaltigkeitsrat die Entwicklung einer umfassenden Nachhaltigkeitsstrategie für unsere Stadt unter der Beteiligung möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger. Gerade als Kommune, die sich seit langem der nachhaltigen Entwicklung im Sinne der Agenda 21 verschrieben hat, wissen wir das sehr zu schätzen.

Seit Jahren versuchen auch wir beharrlich, zum Beispiel die Folgen des Klimawandels einzudämmen, soweit es in unseren kommunalen Kräften steht, und nachhaltig zu handeln.

- Lüneburg war 1991 Gründungsmitglied des europäischen Netzwerks Klima-Bündnis.
- Wir sind Agenda-21-Stadt.
- Für den Bereich Energie – eines der wichtigsten Handlungsfelder des kommunalen Klimaschutzes – hat die Hansestadt ein umfangreiches Handlungskonzept aufgestellt. Ziel: seit 2004 bis 2012 die Leistungen von Fotovoltaik-, Biomasse-, Biogas-, Wasserkraft- und Geothermie-Anlagen zu verdoppeln und die Fläche solarthermischer Anlagen annähernd zu verdreifachen.
- Um unterschiedliche Klimaschutzmaßnahmen besser aufeinander abzustimmen zu können, betreiben Landkreis und Hansestadt seit vergangenem Jahr eine gemeinsame Klimaschutzleitstelle, die sämtliche Klimaprojekte in der Region koordiniert.

Daneben unterzeichneten Hansestadt und Landkreis eine Klimaschutz-Vereinbarung mit der Hansestadt Hamburg, denn uns ist bewusst, dass Klimaschutz nur über Kreisgrenzen hinweg möglich ist.

Keine Frage, die Kommunen sind unverzichtbar beim Versuch, den Klimawandel und seine Folgen einzudämmen – unter anderem durch den Einsatz erneuerbarer Energien, durch Energieeinsparkonzepte, energetische Gebäudesanierung, durch den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs wie auch die Förderung des Fahrradverkehrs.

Aber auch soziale Nachhaltigkeit ist uns ein wichtiges Anliegen: Ich meine zum Beispiel gezielte Stadtteilarbeit, generationsübergreifende Angebote und Bildungschancen für alle - soziale Stadt.

Es ist ein guter Weg, auf den wir uns begeben haben, und wir sind ihn schon ein gutes Stück gegangen. Aber es ist auch ein sehr langer Weg.

Dennoch: Es gibt keine Alternative dazu, verantwortungsvoll mit unseren Ressourcen umzugehen. Wir dürfen uns nicht nur am politischen Tagesgeschäft orientieren, sondern müssen auch langfristig denken. Nur so können wir die wirtschaftliche und soziale Entwicklung mit ökologischer Verträglichkeit verbinden.

Schließlich hat schon John F. Kennedy gesagt:
"Einen Vorsprung im Leben hat, wer da anpackt, wo die anderen erst reden."

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Gäste:

Ernst Ulrich von Weizsäcker

Biologe und Physiker, Professor an der Universität von Kalifornien, u. a. Mitglied des Club of Rome und der Europäischen Akademie der Wissenschaften, ehemaliger Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie.

Hubert Weiger

Forstwissenschaftler, Professor an der Universität Kassel und an der Technischen Universität München, Vorsitzender des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und des Bund Naturschutz Bayern.

Reinhard Benhöfer

Theologe und Pädagoge, Leiter der Arbeitsstelle Umweltschutz in der Hannoverschen Landeskirche und des landeskirchlichen Umweltmanagements.